

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 52 (2010)  
**Heft:** 309

**Artikel:** Das Leben mit den Ohren schauen : Nel Giardino dei suoni von Nicola Bellucci  
**Autor:** Walder, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-862854>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Leben mit den Ohren schauen

NEL GIARDINO DEI SUONI von Nicola Bellucci

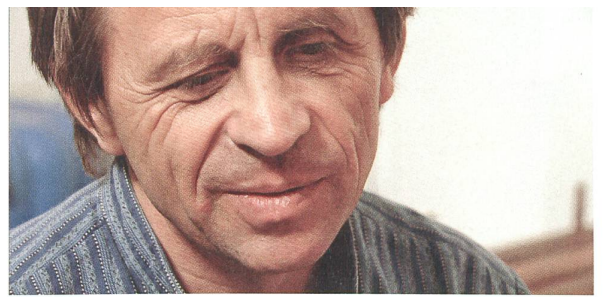


Man traut seinen Ohren nicht: «Als ich endlich blind war», sagt der sanft konzentrierte Mittfünfziger mit dem roten Beret irgendeinmal, sei es wie eine Erlösung gewesen. Denn alles sei für ihn, der als Kind zwar gesehen und doch nicht richtig gesehen habe, klar geworden. Als ich endlich blind war! Wer einen solchen Satz derart beiläufig ausspricht, muss über innere Kraft verfügen. Wolfgang Fasser hat sie offensichtlich, und sie kommt in *IL GIARDINO DEI SUONI* des in Basel lebenden Italieners Nicola Bellucci ohne das geringste Aufhebens, aber nachhaltig zum Klingen. Buchstäblich zum Klingen. Es ist einer der schönsten Dokumentarfilme des Jahres, an den Solothurner Filmtagen mit dem «Prix de Soleure» ausgezeichnet. Eine Reise zu Körpern, Seelen und Sinnen – und all ihren Resonanzen.

In Glarus (was man nur noch in Nuancen hört) als viertes von fünf Kindern geboren, haben Fasser und zwei seiner Geschwister infolge der Erbkrankheit Retinitis pigmentosa das Augenlicht verloren. Wolfgang, der von ihnen ursprünglich noch am besten gesehen hatte, mit 22, die beiden andern mit 28 und 38. In Zürich vermochte er sich in den achtziger Jahren als gut verdienender Physiotherapeut zu etablieren, und eines Tages gestand er sich ein: Das kann's doch nicht gewesen sein. 1999 gründete Fasser in der bilderbuch-

mässig gelegenen Gemeinde Poppi nördlich von Arezzo das Atelier für musikalische Improvisation «Il trillo». «Man hat mir gesagt, ich sei ein Aussteiger, aber eigentlich war es ein Einsteigen.» Seine Patienten sind geistig, psychisch und physisch schwer handicapierte Kinder der Umgebung, aus allen sozialen Schichten, vorab aber aus dem Arbeitermilieu. Dies alles erfahren wir bruchstückweise im Verlauf des Films, der in seiner diskreten Art einen Menschen nicht vorzeigt, sondern sich sachte entdecken lässt. So sachte, wie es sich geziemt gegenüber einem, dessen Leben das Achtsame beinhaltet.

Am Anfang, da sind ein, wie man erst mit der Zeit merkt, offensichtlich blinder Mann und ein offensichtlich behinderter Bub auf der Strasse. Als sie an einer Tür klingeln, gerät der Bub ob dem Geräusch der Glocke winselnd in Panik, so, wie er später auch von Fassers Akkordeon in Panik gerät. Am Ende des Films dann hört man Andrea aber zählen und sieht ihn rudimentär zur Musik tanzen. Oder die kleine Lucia, die durch Klänge und Tasten von weit her aus einem komaähnlichen Dämmerzustand heraus den Kontakt mit der Aussenwelt allmählich aufnimmt. Die elfenhafte spastische Jenny, die unverdrossen soweit gehen und artikulieren lernt, dass sie beim Übertritt in die Oberstufe mit den andern den



Zug zur Schule wird nehmen können – mit einem leuchtenden Gesicht, das man nicht vergisst, weil es immer ein trauriges Versprechen dessen ausstrahlt, was sie sein könnte – wenn nicht ...: eine bildhübsche, kluge, witzige junge Frau. Schliesslich der kleine Riese Ermanno, der seine Schlegel und Hölzer nicht aus den Händen lässt und einen Gong an der Wand schwer von einer Deckenlampe zu unterscheiden weiss, aber unendlich anlehnungsbedürftig ist. Auf einer Liege, unter welcher der Therapeut die Saiten eines Monochords gespannt hat, vereinen sich Berührung, Vibration und Rhythmus zu einem in minimen Fortschritten (und mit Rückschlägen) beruhigenden und gar heilenden Zusammenklang.

NEL GIARDINO DEI SUONI ist nicht das, was man so grässlich als «Behindertenfilm» etikettiert, sondern, als Porträt, eine leise Meditation über unsere Wahrnehmung. Immer wieder sehen wir Wolfgang Fasser – «ich wäre gerne Wildhüter oder Förster geworden» – im magischen Licht der Dämmerung und bewaffnet mit Mikrophon und Aufnahmegerät auf Tonjagd – oder eben gerade nicht “bewaffnet” und “auf Jagd”, sondern auf Lausch-Station. Vögel, eine Rehmutter, ein Fuchs, Insekten – ihre Laute sind für ihn ein natürliches Pendant zu jenen rudimentären Lauten, die seine Kinder aussenden. Deren Schreie, Ächzen, Stöhnen will er mit den Klängen der Natur therapeutisch in einen Zusammenhang bringen, als Antwort aus der Umwelt für sie. Vielleicht könnte man sagen: um so den Kindern etwas die Einsamkeit zu nehmen.

NEL GIARDINO DEI SUONI ist ein optimistisch stimmender Film. Aber er ist auch unheimlich optimistisch. Denn gegenläufig zu den Schicksalen seiner Kinder muss Wolfgang Fasser selber einen Schlag nach dem andern einstecken: Fast hat man es nicht kommen sehen, doch eines

Nachts sieht man ihn draussen im Dunkeln schaufeln und dann eine Kerze auf das leere Kissen seines Blindenhunds unter dem Küchentisch platzieren. Der alte Hund ist tot. Und gegen Ende des Films sieht man Fasser einen kleinen Höreinsatz aus seinem Ohr klaben: Miteins hat er die Grillen nicht mehr gehört und draussen den Kopf angeschlagen. Dank dem Hörgerät kommt keine Angst auf – im Film. Blindheit und nun noch Taubheit: Das seien zwar nun nicht einfach zwei Behinderungen, sagt Fasser stoisch, sondern sie multipliziert sich. Aber er fühle sich dadurch auch dem näher, was seine Kinder in ganz anderer Dimension mit auf die Welt bekommen hätten.

Die Bilder dieses Films sind schön, genau so schön, wie seine Essenz eben in einer Bejahung des Lebens gründet. Sie kompensieren aber nicht das dargestellte Leid, sondern spiegeln die Aufmerksamkeit gegenüber der Welt. So korrespondiert die Schönheit des Films mit den Defekten im Innern der Natur, die nicht schön ist. Die Hügelzüge Umbriens mit ihren Ausblicken, mit den Silhouetten von Kirchtürmen, in die Hänge geschmiegt Dörfern, den Zypressen. Dem warmen Licht der Dämmerung, den Lichtspielen des Wassers, Vogelschwärmen im Gegenlicht. Die hiesigen Meister der Zunft sind hinter der Kamera gestanden (*Pierre Menzel, Pio Corradi*); der Soundscape, die Tonwelt ist komplex, diskret und amalgamiert Musik und alle andern Lebensgeräusche. Immer stiller wird dieser Film, bis er einen, sehr ruhig, entlässt.

Martin Walder

R: Nicola Bellucci; K: Pio Corradi, Pierre Menzel, N. Bellucci; S: N. Bellucci, Frank Matter; M: Daniel Almada; T: Patrick Becker, Herli Bundi. P: Soap Factory, Schweizer Fernsehen, TSI; Frank Matter. Schweiz 2009. 85 Min. CH-V: Cineworx, Basel

